

DIE UNTERWEISUNG UND AUSSENDUNG DER APOSTEL
NACH Apg 1, 3—8

Für den sowohl, der persönlich auf dem Felde der Mission arbeitet und leidet, wie für den, der das große Geschehen auf diesem Felde betrachtet und erforscht, gibt es nichts Schöneres und vor allem nichts Wichtigeres als dies: zu den letzten Quellen der Missionsarbeit hinaufzugehen und aus ihnen zu schöpfen. Denn nur so gewinnt er die tiefsten Einsichten und erfährt er die stärkste Kräftigung. Nur so sieht er mit letzter Klarheit, was der Herr gewollt hat und von seinen Glaubensboten verlangt. Nur so versteht er tiefer, was in Asien, Afrika und der Südsee geschieht. „In allen Dingen kommt es auf den Ursprung an. Der erste Keim wirkt immer fort, durch das ganze Wachstum, sei es bewußt oder unbewußt.“ Diese Worte Rankes gelten auch hier. Schließlich werden einem nur droben an den Quellen die entscheidenden Einsichten über das Ziel und die Wege der Mission. Wer den Anfang nicht kennt, kann nicht über das Ziel reden¹ und das Ziel nicht entsprechend anstreben.

Deswegen wollen wir wieder einmal an die Quellen gehen und aus ihnen schöpfen oder m. a. W. wieder einmal Christus selbst über die Mission hören. Wir beschränken uns dabei aber auf den Bericht Apg 1, 3—8.

Text²

3. Diesen hatte er sich auch nach seinem Leiden als lebendig dargestellt durch vielerlei Beweise: Vierzig Tage lang erschien er ihnen, wobei er ihnen über alles Aufschluß gab, was das Reich Gottes betrifft. 4. Als er mit ihnen noch zusammen war, befahl er ihnen, von Jerusalem nicht wegzugehen, sondern abzuwarten, was der Vater verheißt: „Was ihr von mir gehört [so sprach er]: 5. Johannes hat nur mit Wasser getauft, ihr aber sollt in eben diesen Tagen mit dem Heiligen Geiste getauft werden.“ 6. Die zusammengekommen waren, fragten ihn: „Herr, wirst du nicht lange nach dieser Zeit die Königsherrschaft von Israel wiederherstellen?“ 7. Doch er sprach zu ihnen: „Nicht eure Sache ist es, Zeit und Stunde zu erfahren, die der Vater in seiner Machtvoll-

¹ Mir ist es deswegen unbegreiflich, daß in einer neueren Publikation über den Begriff und das Ziel der Mission die Worte Jesu überhaupt nicht erwähnt werden.

² Die folgende Übersetzung ist die von Rupert Storr.

kommenheit festgesetzt hat. 8. Ihr werdet jedoch Kraft empfangen, wenn über euch der Heilige Geist herabkommt: und ihr werdet für mich zu Zeugen werden in Jerusalem, in ganz Judäa und in Samaria, ja bis an die Grenzen der Erde.“

Erklärung

Der Anfang der Apostelgeschichte berichtet von dem, was nach der Auferstehung Jesu zwischen dem Herrn und den Aposteln im engsten Sinn, den „Elf“, vorgegangen ist, nicht von den Begegnungen des Auferstandenen mit den anderen Jüngern. Das aber, was sich damals abgespielt hat, ist für die Apostel und die spätere Missionsarbeit unter den Juden und Heiden von grundlegender Bedeutung geworden.

Am Todestag Jesu vom Sturm verweht und bis in den Abgrund der Seele erschüttert, faßte und festigte sich die Gemeinschaft der Apostel wieder unter dem Eindruck des Ostererlebnisses. Ja, ihre Festigkeit erfuhr dank der Sorge des Auferstandenen noch eine Verstärkung. Dieser zeigte sich damals, wie wir aus den Evv wissen, auch anderen Jüngern und Jüngerinnen. Aber die Apostel³ wurden doch bevorzugt. Freilich, so häufig wie früher war der Herr jetzt auch mit ihnen nicht mehr zusammen. Vorher war er gewöhnlich oder doch oft bei den Zwölfen gewesen und nur selten zum Gebet und zur Erholung in die Einsamkeit gegangen. Jetzt aber verbrachte der große Einsame und Unverstandene die meiste Zeit dort, wohin ihm keiner zu folgen vermochte. Aber das ist nicht die einzige Änderung. Neu ist noch, daß der Auferstandene von den ersten Tagen nach der Auferstehung abgesehen, nicht mehr zu den einzelnen kommt, sondern nur noch zur Gemeinschaft der Jünger.

Bei den Worten „Vierzig Tage hindurch erschien er ihnen“⁴ (V. 3) denkt Lk nicht an *ὁράματα*, nicht an Visionen und Bilder des Herrn, nicht an Geschehnisse, die im Traum und in der Nacht spielen, sondern an Erscheinungen, die in der Wirklichkeit und am hellen Tage stattfinden, an ein Schauen des leibhaftigen Herrn.

Die Erscheinungen aber hatten folgenden Zweck. So wie sich der Herr vierzig Tage lang in der Wüste auf seine öffentliche Wirksamkeit vorbereitet hatte, wollte er jetzt „vierzig Tage lang“

³ Zum Begriff vgl. Médiabille, Apostolat. Supplément au Dictionnaire de la Bible I, 536—544; Rengstorff, *ἀποστέλλω* etc. Kittel, Th W I, 397—448. Hier noch weitere Literaturangaben.

⁴ Von den vierzig Tagen ist nur in der Apg die Rede, nicht in den Evv.

(V. 3) die Apostel auf seine, des erhöhten Christus Tätigkeit vorbereiten⁵, und zwar zunächst dadurch, daß er sie von seiner Auferstehung oder von sich als einem „*Lebendigen*“ (V. 3) überzeugte. Das „Jesus lebt“ ist die Grundlage und Stütze des christlichen Glaubens und Lebens. Christentum heißt wesentlich Glaube an den Auferstandenen. Ohne diesen Glauben läßt sich kein christliches Leben denken, begründen und beglaubigen. Die Auferstehung Jesu ist der höchste Beweis für Christus und das Christentum. Auch die Missionstätigkeit ist ohne den Glauben an die Auferstehung des Herrn undenkbar. Im besonderen vermag niemand von Jesus zu „zeugen“, der nicht von seiner Auferstehung weiß und überzeugt ist. Daher brauchen die Apostel τεκμήρια (ein hapax legomenon im NT), „*Bezeugungen*“ oder „*Beweise*“ (V. 3) von der Auferstehung und der Herrschaft Jesu über Leben und Tod. Diese Beweise aber waren eben die Erscheinungen (V. 3). Zwar handelte es sich bei ihnen nicht um den rein sarkischen Leib oder „*Niedrigkeitsleib*“, sondern um den verklärten Leib oder „*Herrlichkeitsleib*“ (Phil 3, 21) Jesu. Aber der letztere war keineswegs rein pneumatisch, sondern irgendwie materiell, war wesentlich identisch mit dem Leib, den Jesus vor seiner Auferstehung gehabt hatte.

Der andere Zweck der Erscheinungen bestand in der Belehrung. Den Aposteln mußten noch ergänzende und abschließende „*Mitteilungen*“ (= Offenbarungen V. 3) gemacht werden. Über den näheren Inhalt dieser Mitteilung schweigt sich Lukas aus. Wir erfahren nicht im einzelnen, was der Herr den Aposteln in jenen Tagen offenbarte. Es heißt nur allgemein, Jesus habe vom „*Reiche Gottes*“ (V. 3) und von der „*Verheißung des Vaters*“ (V. 4) gesprochen. So erklingt am Ende der öffentlichen Tätigkeit Jesu die Botschaft vom Reiche Gottes genau so wie an ihrem Anfang. Mit dem Reiche Gottes ist aber hier wie auch sonst in der Apg nicht, wie manche katholische Erklärer annehmen, die Kirche gemeint⁶. Was aber die „*Verheißung des Vaters*“ betrifft, so handelt es sich bei ihr um die Geistausgießung, die Geist-Taufe, das Untertauchen der Jünger in den Heiligen Geist. Diesen Geist, den Jesus vor der Auferstehung bereits verheißt (Jo 14, 15—17) und jeder „*Jünger*“ bereits einmal empfangen hatte (Jo 20, 22), sollen die

⁵ A. Wikenhauser, Die Belehrung der Apostel durch den Auferstandenen nach Apg 1, 3. In: Vom Wort des Lebens. Festschrift für Max Meinertz. Münster i. W. 1950, 105 und 113.

⁶ Über das Gottesreich vgl. allgemein Fray, Royaume de Dieu, Vigouroux, Dict. de la Bible V, 1237—1257; den Artikel βασιλεύς etc. Kittel Th W I 562—595.

Apostel in Jerusalem „abwarten“ (V. 4). Missionsarbeit ohne genügend Vorbereitung und ohne den Heiligen Geist⁷ entspricht nicht dem Willen des Herrn.

Das συναλιζόμενος in V. 4 wird von den einen mit „zusammenfassend (Vulgata und sonstige Übersetzungen) und von den anderen mit „zusammenkommend“ übersetzt. Die Belehrungen wurden also bei Tischgemeinschaften oder Versammlungen gegeben. So oder so handelte es sich hier vielleicht um Hausgottesdienste. Die Bezeichnung „Vater“ wird in V. 4 genau so wie 1, 7 und 2, 33 nur wegen der Beziehung auf die Sohnschaft Jesu verwendet, nicht im Sinne von Mt 5, 48.

Das Erlebnis der gewandelten Gestalt und todüberlegenen Macht Jesu ließ im Verein mit den Worten vom Gottesreich und von der Geistausgießung in den Aposteln bestimmte alte Hoffnungen aufleben, zumal im AT die Weissagungen vom Anbruch des Gottesreiches mit denen von der Geistausgießung verbunden waren. Ob nicht jetzt endlich der allgemein ersehnte Moment bevorsteht, in dem die Römerherrschaft überwunden und das irdische Davidsreich wiederhergestellt wird, wo Gott die Macht ergreift und die ganze Welt seiner Herrschaft und „Israel“ (V. 6) unterwirft, wo der ungekrönte König sich die Krone aufsetzt, wo das Gottesreich in seiner Vollendung aufgerichtet wird? Bei einer zeitlich und örtlich nicht bestimmten Zusammenkunft oder gottesdienstlichen Versammlung (V. 6) fragen denn auch die Apostel den „Herrn“ (V. 6), den Herrscher der Welt, in diesem Sinn. Aber der Herr trennt beide Dinge, sicher zur großen Überraschung der Apostel. Die Geistausgießung wird bereits „in eben diesen Tagen“ oder „nach wenigen Tagen“ (V. 5) erfolgen, die volle Verwirklichung des Gottesreiches aber, das keine irdisch-politisch-nationale Größe ist, erst in χρόνοι ἢ καιροί, in einer „Zeit und Stunde“, in „Zeiten und Fristen“⁸ (V. 7, vgl. 1 Thess 5, 1), d. h. an Zeitpunkten der heilsgeschichtlichen Entwicklung, die Gott von Ewigkeit her nach vorgefaßten Heilsplänen festgesetzt hat und daher allein kennt, an Zeitpunkten, die kurz oder unmittelbar vor dem Ende unseres Äons ablaufen. Es ist kein Zweifel darüber, daß Gottes Herrschaft im Himmel und auf Erden Tatsache werden wird. Aber der Zeitpunkt bleibt uns verborgen.

⁷ Über die Zusammenhänge zwischen dem Heiligen Geist und der Mission vgl. J. Daniélou, *Le mystère du salut des nations*. Paris (1948) 111—131.

⁸ Vgl. Delling, καιρός. Kittel Th W III, 456—463.

Hier leuchtet eine wichtige Wahrheit auf. Nach den Hindu und vielen anderen Nichtchristen ist die Bewegung der Welt kreisförmig. „Impii in circuitu ambulans.“ Es kommt immer wieder dasselbe. Niemand weiß, woher die Welt gekommen ist und wohin sie geht. Christus aber kennt ein Ende der Geschichte. Wie die Welt einen Anfang hatte — „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (Gn 1, 1) — so wird sie ein Ende haben. Alles geht auf ein Ziel zu. „Wir haben einen bestimmten Ausgangspunkt und ein bestimmtes Ende“ (Möhler). Folglich gibt es für uns eine wirkliche Geschichte. Allerdings wissen wir nicht, wann die Geschichte endet. Wir müssen uns gedulden und bescheiden.

Aber mit dem Notwendigen werden die Apostel bekanntgemacht, mit der Ausgießung des Geistes und der apostolischen Aufgabe. Zunächst heißt es, auf die „Kraft“⁹ aus der Höhe (vgl. Lk 24, 49) zu warten (δύναμις V. 8, die Kraft des Heiligen Geistes ist nicht Manabegabung, sondern Wundermacht — vgl. Mk 16, 17 f. — oder gottgeschenkte, übernatürliche Geisteskraft — vgl. Lk 1, 35), da ohne sie, ohne die pfingstliche „Taufe mit dem Heiligen Geist und mit Feuer“ (vgl. Mt 3, 11), die Mission sinnlos und vergeblich sein würde. Aber nach der Ausgießung tritt die Arbeit in ihr Recht. Die Apostel sollen „Martyrer“¹⁰ (V. 8) sein. Damit sind wir bei einem Wort, das in der Apg sehr häufig vorkommt und für Lukas ein wichtiger Begriff war. Wenn man behauptet, „Martyrer“ habe hier wie sonst in der Apg nicht den Sinn „Blutzeuge“, sondern „Zeuge“ und decke sich ungefähr mit „Apostel“, so behauptet man etwas zu viel. Als Christus seine Apostel zu Zeugen bestellte, wollte er nicht bloß, daß sie durch ihr Wort, sondern auch, daß sie ihn durch das Leiden bezeugen sollten. Richtig ist aber, daß „Martyrer“ hier nicht ausschließlich, nicht in erster Linie und nicht in der Hauptsache mit „Blutzeuge“ identisch ist.

Wenn der Herr ähnlich wie Lk 24, 48 den Aposteln befiehlt, „Martyrer“ (V. 8) zu sein, so befiehlt er ihnen, Zeugnis abzulegen von all dem, dessen unmittelbare Zeugen sie gewesen sind, nämlich von ihm, seinem Leben, seinem Tun und seiner Botschaft, dann ihre Überzeugung von ihm und seinem Werk zu bekennen und schließlich auf Grund dieser Bezeugung Glauben von den Menschen zu verlangen. Zeugen ist also mehr als Predigen und Lehren.

⁹ Vgl. Grundmann, δύναμις etc. Kittel Th W II, 286—318.

¹⁰ Vgl. E. v. Campenhausen, Die Idee des Martyriums in der alten Kirche. 1936; E. Peterson, Zeuge der Wahrheit. 1937; Strathmann, μαρτυρ etc. Kittel IV, 477—520.

Zeugen heißt hier, von Christus reden, weil und insofern man ihn und seine Herrlichkeit unmittelbar gekannt und erlebt hat¹¹. Zeugen ist auch wichtiger als Predigen und Lehren. Der Mensch braucht nicht bloß Lehre, sondern lebendiges Zeugnis. „Glaube“ und „Zeugen“ gehören zusammen. Aber damit ist immer noch nicht alles über den Sinn und die Bedeutung des „Zeugens“ gesagt. In dem Wort kommt auch zum Ausdruck, daß die Apostel eben nur „Zeugen“, nicht aber „Herren“ der Botschaft Christi sind. Daß und wie die Apostel dem Auftrag entsprochen haben, erfahren wir aus der Apg. „Die neutestamentliche Kirche war tatsächlich ‚zuvörderst eine zeugnisgebende Gemeinschaft‘“¹².

Das Wörtchen „meine“ vor „Zeugen“ läßt erkennen, daß es die Mission wesentlich mit Christus zu tun hat. Christus muß verkündet und bezeugt werden. Denn in ihm, nicht in abstrakten Gedanken und Sätzen, Programmen und Systemen hat sich Gott offenbart. Außerdem ist Christus ja der Gegenstand des heilsnotwendigen Glaubens. Aber in dem Wörtchen „meine“ liegt auch noch etwas anderes. Die Apostel sollen im Namen Jesu predigen und zeugen. Die Mission ist also wesentlich Zeugendienst. Zeugen sollen aber die Apostel nicht bloß bei den Juden, sondern auch bei den Heiden — „bis an die Grenzen der Erde“ (V. 8). Früher hatte der Herr gemahnt: „Auf den Weg der Heiden geht nicht“ (Mt 10, 5). Aber das galt nur für damals, nur für eine begrenzte Zeit. Jetzt wird die Sendung auf die gesamte Welt ausgedehnt und werden die Apostel über das Leben und die Grenzen ihres kleinen Kreises und ihrer natürlichen sozialen Gruppen hinausgewiesen. Dem Denken und der Liebe Christi fehlt jede Enge. So wird außer der Frage nach den Fristen und den Zeiten auch der Partikularismus zurückgewiesen, der in der Frage der Apostel zum Ausdruck gekommen war. Nicht unbedeutsam ist die Reihenfolge, in der die Missionsgebiete genannt werden. Die Weltmissionierung wird in Jerusalem anheben, dann auf Judäa und Samaria übergreifen und schließlich die ganze Welt erfassen. Die Apg selbst hält sich an diese Reihenfolge.

¹¹ André Rétif, *Temoignage et prédication missionnaire dans les Actes des Apôtres* (Nouvelle Revue Théol. 1921, 152—165) unterscheidet apostolische Zeugenschaft, das Bezeugen der Auferstehung Jesu vor den Juden durch die Zwölf, und das apostolische Kerygma, das an alle Welt gerichtet ist, das ganze Leben Jesu zum Gegenstand hat und von allen Verkündigern getragen wird.

¹² Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan. I. Die Kirche in Gottes Heilsplan. Tübingen (1948) 37.

Alles in allem ein ungeheurer Auftrag! Die Apostel sollen die Menschen, die widerspenstigen Juden sowohl wie die hochmütigen Heiden, bekehren, und zwar im Auftrag des erhöhten Herrn, der im Begriff ist, seinen Thron zu besteigen. In diesem Sinn heißt Mission Ausrufen der Thronbesteigung des Herrn.

Man hat den Missionsbefehl des Herrn als ungeschichtlich hingestellt. Das lange Verbleiben der Apostel in Jerusalem, das Verhalten des Petrus in der Korneliusgeschichte, die Widerstände gegen die Missionsarbeit unter den Heiden, das Apostelkonzil und andere Dinge, von denen die Apg berichtet, seien unerklärlich, wenn der Herr bei seinem Abschied die Apostel in die ganze Welt gesandt hätte. Aber diese Einwände sind oberflächlich. Christus hatte den Missionsbefehl gegeben, aber nichts über den Zeitpunkt des Beginnes und die Methode gesagt. Auch wußten die Apostel noch nicht, wie diese und jene Schwierigkeiten ausgeräumt werden konnten. Daher ihr Zögern und Warten. Schließlich ist folgendes zu bedenken. Wir lesen die Schrift, meinen sie zu verstehen und lesen doch über vieles hinweg oder verstehen bei vielem doch nicht den Sinn oder die Bedeutung für uns, — bis uns Gott innerlich anspricht oder bewegt. Ähnlich werden die Apostel den ganzen Sinn und die ganze Tragweite vieler Worte Christi erst später erfaßt haben, erst dann wenn die Umstände entsprechend waren und der Geist sie bewegte.

V. 8 ist, wie Max Meinertz treffend bemerkt hat, „eine vortreffliche Überschrift für die ganze Apostelgeschichte“¹³. Denn die Apg zeigt, daß und wie die Apostel den Auftrag ihres Herrn ausgeführt und die Welt durch den Geist für ihn erobert haben. Aber die Apg zeigt noch mehr, nämlich daß bei der Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel ständig Fortschritte erzielt wurden. Andere Bewegungen gehen zurück, wenn die führende und tragende Persönlichkeit verschwunden ist. Aber beim Christentum ist es nicht so gewesen.

Auf die Frage, wo der Herr die Worte von V. 8 gesprochen hat, läßt sich keine sichere Antwort geben. Vielleicht sind sie noch in Jerusalem gesprochen worden, vielleicht aber auch auf dem Ölberg.

Man hat wegen 1,3—8 von einem evangelium quadraginta dierum gesprochen, aber mit Unrecht. Wahr ist freilich, daß auf den in den vierzig Tagen erfolgten Offenbarungen wichtige und entscheidende Entwicklungen in der Folgezeit beruhen. Aber damit sind wir schon bei der Auswertung.

Auswertung für die Mission

Als Vorbereitung der Apostel auf ihre Missionsarbeit und als Seelsorge an den Aposteln sind die Unterweisungen in Jerusalem in den vierzig Tagen nach der Auferstehung von größter Bedeutung für unsere Kirche und unsere Missionare. Es ergibt sich im einzelnen folgendes.

1. Das Christentum ist von Anfang an und dem Wesen nach auf Eroberung abgestellt, nicht bloß auf Bewahrung. Wenn heute in weiten Kreisen die Liebe erkaltet, der letzte Wille des Herrn nicht mehr interessiert, dann ist das ein bedenkliches Zeichen. Eine Kirche, die nicht missioniert, ist nicht eine Kirche Christi. Die Kirche Christi ist dem Wesen nach Missionskirche.
2. Anlaß und Ursache der Weltmission sind nicht Einsichten, Entschlüsse und Vorsätze der Apostel gewesen. Die ganze Weltmission geht auf den „letzten Willen Jesu“ zurück. Nicht der Gedanke an die Hilfsbedürftigkeit der Menschen und Völker und an die Überlegenheit des Christentums über die anderen Religionen war maßgebend, als die Apostel die Weltmission in Angriff nahmen, sondern das Wort Christi. Aber hatte der Herr das Recht und die Macht zu solcher Beauftragung und Verpflichtung? Ja! Denn er war und ist der König der Völker und hat alle Macht im Himmel und auf Erden. Alle Völker gehören ihm.
3. Ihrem Charakter nach ist die Weltmission kein angeratenes und freies Werk, sondern ein Gebot und eine Pflicht. Wehe uns, wen wir das Evangelium nicht verkünden. Vgl. 1 Kor 9, 16.
4. Voraussetzung der missionarischen Wirksamkeit ist eine entsprechende Vorbereitung. Einkehr, Besinnung und Kräftigung müssen der Tätigkeit vorangehen, — wie bei den Aposteln. Diese Einkehr hat wesentlich darin zu bestehen, sich von Christus unterweisen und vom Heiligen Geiste erfüllen zu lassen. Wahrhaft missionarische Tätigkeit setzt nicht bloß Wissen und Können, sondern auch irgendwie innere unctio, irgendwie cognitio experimentalis im Sinne des hl. Thomas von Aquin oder das Wohnen und Walten des Heiligen Geistes im Innern des Missionars voraus.
5. Damit sind wir bereits bei der Aufgabe des Missionars. Glaubensbote im Sinne Jesu ist nicht, wer nur predigt, was er in der Schule oder aus Büchern gelernt oder was er sich selbst erdacht und erarbeitet hat, mag es so wahr, so tief und so schön sein wie es will. Ein Zeuge redet nicht wie ein Professor der Theologie. Mit rein intellektuellem Lehren ist es beim Missionar ebensowenig

getan wie bei den Hörern mit rein intellektuellem Hören und Lauschen. Wirklicher Missionar ist nur, wer auf Grund persönlichen Umgangs mit Gott und Gottes Sohn predigt, wer seine Impulse und Kräfte und Einflüsse Christus verdankt, wer also, wenn ich hier das Wort gebrauchen darf, eine entsprechende existentielle Erfahrung gnadenhafter Natur gemacht hat. Leben stammt eben letzten Endes nur vom Lebendigen. Und noch eines! Ein Zeuge ist ein Glaubensbote nur, wenn er mit seiner Botschaft eins ist, wenn er mutig zu seiner Überzeugung steht und sich für sie einsetzt. Ein Zeuge¹⁴, so meint Walter Freytag, ist der, welcher „nicht wie ein Befehlsträger die Botschaft abgibt, unbeteiligt an der Sache, die er zu bringen hat, der verschwindet, wenn er den Brief abgegeben hat. Nein, der Zeuge ist ein Mensch, der sich und sein ganzes Leben mit dem Herrn, dessen Wort er zu verkünden hat, eins macht, bereit ist, mit ihm vor der Tür zu warten, mit ihm unter dem Haß und Mißverstehen zu leiden, mit ihm auch das Äußerste zu wagen, das Leben.“

6. Aber wir müssen das Gesagte noch ergänzen. Die Aufgabe des Missionars besteht noch speziell darin, von Christus zu zeugen, ihn zu bekennen und seine Botschaft zu verkünden. Der Glaubensbote darf sich also nicht von der Person Jesu lösen, der ihn berufen hat. Er hat nicht *sein* Christentum zu verkünden und zu bezeugen, sondern Christus und dessen Botschaft. Es entspricht demnach der Unterweisung der Apostel in den vierzig Tagen nach der Auferstehung Jesu, wenn H. Cieslik S. J. verlangt, der Unterricht in der Mission müsse christozentrisch sein und der Missionar dürfe nur als Dolmetscher Christi auftreten. Christus müsse in den Seelen Gestalt gewinnen. Cieslik weist dabei mit Recht darauf hin, daß eine solche Unterweisung den Orientalen entspricht. Denn bei ihnen beruhe die geistliche Unterweisung und Formung auf dem geistlichen Lehrer. Dieser habe im Osten eine einflußreiche Stellung und sei hier die Autorität¹⁵.

7. Aufmerksamkeit verdienen schließlich die Worte Jesu von den „Zeiten und Fristen“. In christlichen, selbst in führenden christlichen Kreisen, taucht immer wieder der Versuch auf, die Zeiten des Endes und andere „Zeiten und Fristen“ zu erfahren. Aber diese Wünsche entsprechen nicht dem Willen des Herrn,

¹³ Max Meinertz, Jesus und die Heidenmission. ² Münster i. W. 1925, 200.

¹⁴ Walter Freytag, Der große Auftrag. 44. Man lese die ganzen Ausführungen über den Zeugen S. 44—48.

¹⁵ H. Cieslik S. J., Notes on Catechetical Methods, in: The Missionary Bulletin 6, 1952, 111—113.

wenigstens nicht im allgemeinen. Gott ist nicht dazu da, die menschliche Neugierde zu befriedigen. Die Christen müssen warten können und dürfen nicht unnötig über gewisse Dinge grübeln. Sie sollen sich führen lassen und die vor ihnen liegenden Aufgaben sehen und erfüllen. „Es geht nicht darum zu erraten, was die Zukunft bringt, sondern darum zu sehen, was die Gegenwart von uns fordert“ (Lubac): die Bekehrung der Welt. Gleich den Aposteln sollen die Christen aller Zeiten nur eines wissen, daß „sie das Wort des Herrn bis an das Ende der Erde zu tragen haben. Darin besteht das ganze christliche Leben bis zur Parousie. Das Evangelium muß allen Völkern verkündet werden, und dann wird der Herr sein Reich aufrichten“¹⁶. So ist die Mission „der letzte Meilenstein auf dem Wege zur Vollendung“¹⁷.

GEORG SCHURHAMMER S. J., ROM

DAS GEHEIMNIS DER ZWEI DSCHUNKEN¹

Zum 400. Gedächtnis des Todes des hl. Franz Xaver

I. Einleitung

Als Xaver im März 1546 von einer Fahrt nach Seran und den Uliassern nach Amboina zurückkam, fand er zu seinem Staunen acht Schiffe im Hafen verankert. Es war die Flotte des Fernam de Sousa de Tavora mit den Überlebenden der Expedition des Ruy Lopez de Villalobos, die 1542 von Mexiko ausgefahren war, um die Philippinen zu kolonisieren, aber durch Hunger und Krankheiten

¹⁶ J. Daniélou, *Le mystère du salut des nations*. Paris (1948) 99.

¹⁷ M. Schlunk, *Gott und die Völker*. ²Berlin o. J., 121.

¹ Abkürzungen: Ayres: Christovam Ayres, *Fernão Mendes Pinto. Subsídios* (Lisboa 1904); Cruz: Fr. Gaspar da Cruz O. P., *Tractado em que se contam muito por extenso as cousas da China* (Barcelos 1937); Dalgado: Seb. Dalgado, *Glossario Luso-Asiático* (Coimbra 1919—21); EX: *Epistolae S. Francisci Xaverii*, ed. G. Schurhammer SJ et I. Wicks SJ (Romae 1944—45); Fonti Ricciane: *Fonti Ricciane* ed. Pasquale M. D'Elia SJ (Roma 1942—49); Q: G. Schurhammer SJ, *Die zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Portugiesisch-Asiens zur Zeit des hl. Franz Xaver* (Leipzig 1932). Siehe auch Note 11. Für die Rechtschreibung und Erklärung der chinesischen Wörter sind wir unserem Mitbruder D'Elia zu Dank verpflichtet. Für die Ortsnamen folgen wir dem amtlichen chinesischen Postbuch, für die übrigen Ausdrücke in der Hauptsache der englischen Schreibweise.